

bei. Es gibt in allen Teilen der Welt Christen, die sich an ihrem Ort und in ihrer Situation als Christen zu erweisen haben. Wer nun an diesen notwendigen Konkretionen vorbeigeht oder sie unmöglich macht, für den ist kein Platz mehr in der Mission einer Kirche im fremden Land.

Eine solche Kritik am „weißen Missionar“ ist einseitig und sie will einseitig sein; denn wir sollen zum Nachdenken bewegt werden, wie wir als Christen gemeinsam — und diese Gemeinsamkeit wird herausgestellt — unserem Auftrag gerecht werden können. Durch ein erneuertes Verständnis der Bibel, durch ein erneuertes und ganzheitliches Engagement ist eine Erneuerung der Kirche durch Mission möglich.

Wir sollten als Christen Europas diese Kritik standhalten, auch wenn sie schmerzt; denn die intensive Bitte um Mitarbeiteraustausch zeigt nicht nur, daß man bereit ist, mit uns in Europa missionarisch zu leben, sondern daß wir auch in den Kirchen außerhalb unserer Traditionen als Partner in Gottes Werk gebraucht werden.

Jörg Schnellbach

So sende ich euch. Festschrift für D. Dr. Martin Pörksen zum 70. Geburtstag. Herausgegeben von Otto Waack in Zusammenarbeit mit Justus Freytag und Gerhard Hoffmann. Evangelischer Missionsverlag, Korntal bei Stuttgart 1973. 344 Seiten. Geb. DM 35,—.

Elf Beiträge zu „Themen der Mission“, weitere fünf unter „Europa“, acht unter „Asien“ und sechs unter „Afrika“ vereinigt diese Festgabe, die Martin Pörksen, dem verdienten früheren hanseatischen Missionsdirektor in Hamburg, gewidmet wurde. Hinzu kommen außer einem Vorspruch der Herausgeber sechs Grußworte, die auf leider allzu engem Raum aneinandergereiht sind. — Inhalt-

lich ist nahezu jeder Beitrag eine Bereicherung für das Nachdenken über Auftrag und Aufgabe von Mission in unserer Zeit. Ein wenig schade nur, daß der Grad des Anspruchs der einzelnen Aufsätze so sehr unterschiedlich ist. Mag einerseits erfrischend sein, wenn Grundsatzebeitrag, Darstellung und Bericht sich gelegentlich abwechseln, so ist hier leider kein Kompositionsprinzip zu erkennen. Dennoch: eine schöne Festschrift, die dem Geehrten Freude bereiten und in weiten Teilen vielen Lesern Interesse abnötigen wird.

Wolfgang Erk

Peter Beyerhaus, In der Inselwelt Südostasiens erlebt (Weltweite Reihe Nr. 27/28). Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1973. 160 Seiten. Kart. DM 7,80.

Im zweiten Teil seines Reiseberichts erzählt Peter Beyerhaus von seinen Besuchen auf Neuguinea und den großen Inseln Indonesiens. Am Anfang stehen die Beobachtungen und Erfahrungen der Seminare (retreats) vor allem mit deutschsprechenden Mitarbeitern. Solche Seminare durchzuführen, war einer der Hauptgründe für die Einladung an Peter Beyerhaus, nach Asien zu kommen. Denn es ist wichtig für jeden Christen, sich in seiner eigenen Sprache mit dem Evangelium auseinanderzusetzen.

Der Bericht von diesen „retreats“ wird ergänzt durch Reiseerlebnisse, Besuche bei Einzelpersonen, in Kirchenbüros, in Gemeinden und theologischen Schulen. Die Fülle und die Verschiedenartigkeit der hier zusammengetragenen Beobachtungen macht die Farbigkeit dieses Büchleins aus, entziehen sich aber völlig dem Versuch, den Inhalt kurz wiederzugeben.

In ehrlicher Offenheit wird erzählt, wie die Vorträge — über das Wirken des Heiligen Geistes oder das geistliche Leben des Missionars — positiv aufgenommen und diskutiert wurden, aber auch wie man

seine Interpretation von den Trends im Ökumenischen Rat der Kirchen kritisierte. Trotz dieses Versuchs, möglichst objektiv zu bleiben, ist die Auswahl des Erzählten doch zufällig und subjektiv. Auch die Fülle der Meinungen und Interpretationen anderer, die oft seitenlang zitiert werden, sind eine Fundgrube von wichtigen subjektiven Informationen.

Man sollte sich daher davor hüten, aus den Erfahrungen und Beurteilungen dieser Reise Verallgemeinerungen abzuleiten. Es sind interessante und leicht lesbare Tagebuchnotizen im Stil von Rundbriefen an Freunde und Familie. Als solche sollten sie gelesen und beurteilt werden.

Jörg Schnellbach

DRITTE WELT

Leonor Ossa, Die Revolution — das ist ein Buch und ein freier Mensch. Zur Inkulturation des Christentums in Lateinamerika. Konkretionen — Beiträge zur Lehre von der handelnden Kirche. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans-Eckehard Bahr, Band 16. Furche-Verlag, Hamburg 1973. 173 Seiten. Paperback 19,80.

Das Christentum ist bekanntlich als Folge der gewaltsamen Eroberung nach Lateinamerika gekommen. Ritter und Mönche nahmen die alten Indianerreiche und die menschenleeren Weiten im Namen der kastilischen Krone und des allerheiligsten Glaubens in Besitz. Bis heute belastet das Bündnis mit der Macht und den Mächtigen die katholische Kirche und erschwert ihren Wandel. Die Independencia öffnete im 19. Jahrhundert den Kontinent dem wirtschaftlichen Zugriff der aufstrebenden westlichen Industrienationen und dem Protestantismus. Die sozio-kulturelle Verflechtung des Protestantismus mit mittelständischer Ideologie und der Ethik des Kapitalismus wird den

Christen in Lateinamerika zunehmend bewußt und problematisch.

Die Deutsch-Argentinierin Leonor Ossa folgert daraus, daß die historischen Kirchen durch ihre Klassegebundenheit unfähig sind, sozialen Wandel zu initiieren. Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der bisherigen politischen, ökonomischen und kulturellen Geschichte Lateinamerikas, zu einer Analyse der gegenwärtigen Situation und zu beispielhafter Aktion sind allenfalls die ökumenischen Avantgarden bereit und fähig. Sie stellt in ihrem Buch die Bewegung der „Priester für die Dritte Welt“ in Argentinien und die Gruppe „Misión Urbana“ (MISUR) vor. Hier beginnen Prozesse, an deren Ende die Solidarität der Christen mit den Unterdrückten, nicht mehr den Unterdrückern, stehen könnte und die Zeichen umgekehrt werden, unter denen bisher das Christentum in Lateinamerika Geschichte gemacht hat. Mir scheint, daß die Interpretation der religiösen und kirchlichen Situation aus der Sicht marxistischer Gesellschaftsanalyse und unter der Voraussetzung eines Klassenkampfes, der bereits begonnen hat, den Blick für eine sehr viel komplexere lateinamerikanische Wirklichkeit in Kirche und Gesellschaft verstellt und die Autorin zum eklektischen Umgang mit den Quellen nötigt. Die ökumenischen Avantgarden werden zu revolutionären Eliten im Sinne des kommunistischen Manifests stilisiert, die von der Bourgeoisie zum Proletariat übergehen. Es wundert nicht, daß in der avantgardistischen Christologie Jesus als Revolutionär im Sinne von Ché oder Camillo Torres oder als anonymer Armer und Marginierter verstanden wird und der Kampf zwischen Masse und Bourgeoisie auch in der Kirche aktiviert werden muß, denn „bourgeois Christentum ist unevangelisch“. Theologie ist unter diesem Vorzeichen natürlich entbehrlich. Der Herausgeber hatte schon im Vorwort mitgeteilt, daß sie „in Lateinamerika nicht unter dem Druck der Bedürf-